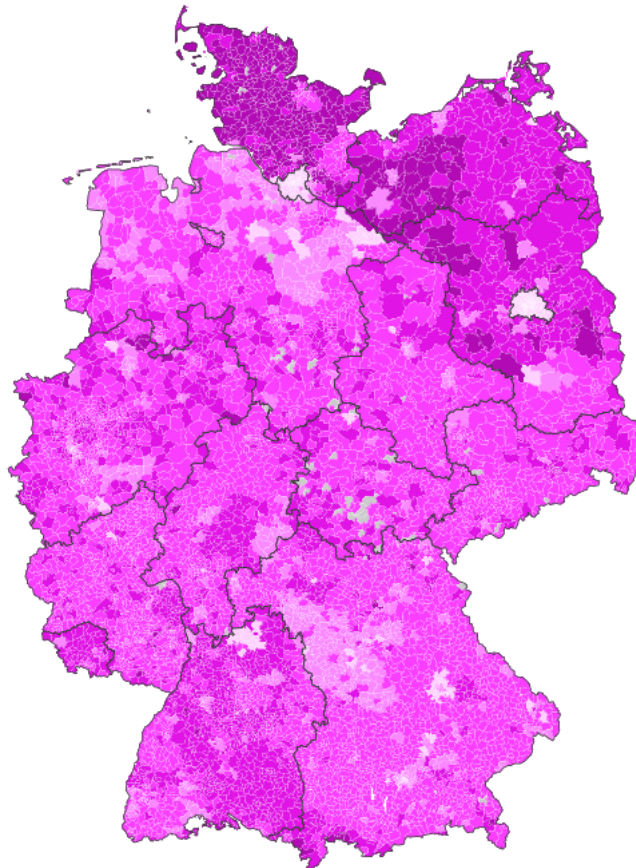


Energiepreise

Bevor es billiger wird, wird's noch teurer

Wer jetzt einen Strom- oder Gasvertrag abschließt, muss mit teuren Tarifen rechnen. Unsere interaktive Karte zeigt, wie sich die Preise in Ihrer Region entwickelt haben.



🔍 PLZ oder Gemeinde finden ...


Strompreise für Neukunden pro Haushalt und Jahr (in Euro)

Bis 1.548 **bis 1.702** **bis 1.764** **bis 1.856** **bis 2.028** **keine Daten**

Seite scrollen Karte bewegen und zoomen

⊕ [Methodik](#) · [Quellen: Verivox](#), Stand: 05.05.2022

Von **Annick Ehmann, Christian Endt, Jan Guldner, Carla Grefe-Huge** und **Julius Träger**

Aktualisiert am 5. Mai 2022, 13:06 Uhr  / [228 Kommentare](#) /

Wer jetzt einen neuen Stromvertrag abschließt, muss mit Preisaufschlägen von knapp 20 Prozent rechnen im Vergleich zum Februar, also vor Kriegsbeginn. Bei Gasverträgen sind die Preise sogar noch stärker gestiegen. Das zeigen Daten des Preisvergleichsportals Verivox, die ZEIT ONLINE ausgewertet hat. Sie zeigen auch: Wie hoch die Rechnung genau ausfällt, hängt stark vom Wohnort ab.

Stand heute kann eine vierköpfige Familie im Einfamilienhaus mit einem Gasverbrauch von 20 Megawattstunden beispielsweise im hessischen Witzenhausen einen Neuvertrag für etwa 2.777 Euro pro Jahr abschließen. In Schwindegg in Bayern ist es dagegen teurer, hier sind 3.565 Euro fällig. Auffällig ist, dass vor allem Gaskunden im Nordosten Deutschlands hohe Neukundentarife zahlen müssen. Verivox vergleicht die günstigsten verfügbaren Tarife für die jeweilige Gemeinde.

Beim Strom gibt es ähnlich drastische lokale Unterschiede. Ein durchschnittlicher Drei- bis Vierpersonenhaushalt mit einem Stromverbrauch von 4.000 Kilowattstunden zahlt jetzt bei einem Neuvertrag im niedersächsischen Seevetal 1.329 Euro pro Jahr. In Füssen in Bayern ist der Vertrag dagegen rund 55 Prozent teurer (2.028 Euro). Besonders in Schleswig-Holstein müssen Stromkunden hohe Aufschläge bei einem Neuvertrag hinnehmen.

Netzentgelte sorgen für Ungleichheit

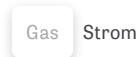
"Diese Unterschiede entstehen vor allem durch die Netzgebühren, die von Region zu Region variieren", sagt Lundquist Neubauer von Verivox. Insgesamt besteht der Gaspreis für Haushalte zu einem Viertel aus Netzentgelten, ein weiteres Viertel fließt als Steuern und Abgaben an den Staat, wie Auswertungen der Bundesnetzagentur belegen. Der eigentliche Gaspreis macht also nur die Hälfte der Kosten für den Haushalt aus. Beim Strom gilt eine ähnliche Mechanik: Etwa ein Viertel des Haushaltspreises entsteht durch den eigentlichen Strompreis, jeweils ungefähr ein weiteres Viertel entsteht aus Steuern, Umlagen und wieder den Netzentgelten.

Das Geld fließt dabei nicht an den jeweiligen Strom- oder Gasversorger, sondern an die Netzbetreiber am Wohnort. Netzentgelte zu sparen funktioniert also nur, wenn man umzieht. Man kann die Entgelte als eine Art Porto verstehen, das fällig wird, um eine bestimmte Menge Energie vom Erzeuger zum Verbraucher zu versenden. Sie können laut Monitoringbericht der Bundesnetzagentur [https://www.bundesnetzagentur.de/SharedDocs/Mediathek/Monitoringberichte/Monitoringbericht_Energie2020.pdf?__blob=publicationFile&v=8] beim Gas zwischen 0,65 und 3,65 Cent pro Kilowattstunde liegen, beim Strom zwischen knapp 4 und mehr als 16 Cent pro Kilowattstunde.

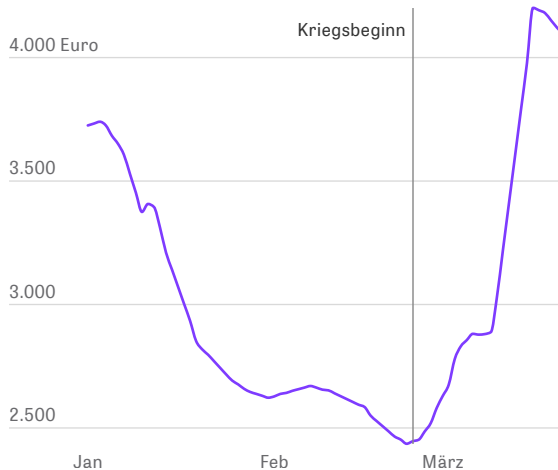
Im Strommarkt lassen sich die Unterschiede durch lokale Besonderheiten erklären. "Wenn in einem Netzgebiet besonders viel investiert wird, etwa für Integration der Erneuerbaren Energien, führt das dazu, dass die Netzentgelte besonders hoch sind", sagt Andreas Löschel. "Das erklärt zum Beispiel, warum in Nord- und teilweise Süddeutschland die Entgelte höher sind." Auch in Regionen mit weniger Einwohnern und weniger Verbrauch werde die Gebühr für einzelne Haushalte teurer, so der Fachmann für Umwelt- und Ressourcenökonomik an der Ruhr-Universität Bochum. Dies erklärt die hohen Netzentgelte etwa in Ostdeutschland. Umgekehrt seien Haushalte in Ballungsräumen leichter zu beliefern, die Netze seien gut ausgelastet und Kosten verteilen sich auf viele Netznutzer, was den Preis drücke.

Deshalb ist Energie so teuer

Unabhängig von den regionalen Unterschieden verstärkt der Krieg eine Entwicklung, die bereits vorher eingesetzt hat. Schon im Herbst 2021 stiegen die Preise an, ursprünglich eine Folge des Wechselspiels aus Corona-Lockdowns und Öffnungsschritten. Die Preise für Gas und Kohle stiegen sprunghaft an, als die Weltwirtschaft wieder in Schwung kam und das Angebot mit der wachsenden Nachfrage nicht mithalten konnte. Ab Januar dieses Jahres erholten sich die Preise zwischenzeitlich etwas.



Ein Verbrauch von 20 MWh kostet bei Neuabschluss aktuell 3.061 Euro pro Jahr.



Verbraucherinnen merken solche plötzlichen Anstiege nicht sofort, schließlich haben sie meist Verträge mit Strom- und Gasversorgern, die ihnen einen bestimmten Preis über einen bestimmten Zeitraum garantieren. Änderungen spüren sie erst, wenn diese Verträge auslaufen. Die Versorgungsunternehmen und Stadtwerke wiederum ordern an den Energiemärkten über Monate und Jahre im Voraus.

Energiemonitor

Täglich aktuelle Energiedaten

Energiemonitor

Teuer, klimaschädlich und abhängig von Russland

[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2022-04/energiekosten-deutschland-gas-strom-benzin-energiemonitor>]

Sie decken sich aber auch kurzfristig am Spotmarkt ein. Nach Schätzungen von Verivox liegen diese Preise am Energiemarkt derzeit aber etwa vier- bis sechsmal höher als die langfristig vereinbarten. Zum Problem wird das vor allem für Neukunden von Grundversorgern. Diese Unternehmen müssen jedem Haushalt in ihrem Versorgungsgebiet einen Vertrag anbieten. Was neue Kunden an Strom und Gas bräuchten, müssen sie dann zu den kurzfristig hohen Preisen einkaufen.

Ebenfalls betroffen sind Kunden sogenannter Discountanbieter, die mit günstigen Verträgen Neukunden locken. "Solche Anbieter, die stärker im Wettbewerb stehen, haben oft sehr kurzfristige Lieferverträge", sagt Neubauer von Verivox. Diese Anbieter müssen Preiserhöhungen am Markt daher an ihre Kunden ebenfalls weitergeben – was bei laufenden Verträgen aber nicht immer sofort möglich ist. "Vor allem für Neukunden sind die Preise daher zuletzt stark gestiegen, bei Bestandskunden kommen Preiserhöhungen oft später an", sagt Neubauer. Von Discount kann dann oft keine Rede mehr sein.

Langfristig werden sich die Preise aber auf alle Tarife durchschlagen. Wenn die Versorger sich heute an den Energiemärkten für die Jahre 2023 und 2024 eindecken, tun sie das zu historisch hohen Preisen. "Bei den Haushalten ist der schlimmste Teil der Preissteigerungen noch nicht angekommen", sagt deshalb Felix Müsgens. Die wenig erbauliche Prognose des Experten für Energiewirtschaft an der BTU Cottbus: "Für Verbraucher wird die Lage am Energiemarkt in den nächsten ein, zwei Jahren erst schlechter, bevor sie besser wird."

500 Euro mehr im Jahr

Wie schlimm genau, das kann Müsgens nur schätzen. Für den Strommarkt hat er mit seinem Beratungsinstitut r2b energy consulting zumindest berechnet, wie stark die Beschaffungskosten der Versorger für die kommenden Jahre steigen. Für Strom, den sie im Jahr 2021 an Haushalte geliefert haben, zahlten die Unternehmen am Markt im Schnitt knapp fünf Cent pro Kilowattstunde. Für Strom, der im Jahr 2023 fließen wird, kalkuliert Müsgens fast mit dem Dreifachen. Am Gasmarkt dürften die Kalkulationen ähnlich ausfallen. "In Summe können sich die Mehrkosten für einen durchschnittlichen Haushalt auf deutlich mehr als 500 Euro pro Jahr belaufen", schätzt der Energieökonom. Für eine Familie mit zwei Kindern könnten es jährlich sogar 1.000 Euro mehr werden.

Bewährte Sparstrategien scheitern

Der Krieg, der Markt, das Netz – kann der oder die Einzelne angesichts dieser großen Preistreiber überhaupt etwas tun? Seit Kriegsbeginn versucht jeder zweite Haushalt, Energie zu sparen [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2022-04/ukraine-krieg-heizen-strom-energie-sparen>], immerhin. Andere Strategien, die sich für Verbraucherinnen seit Jahren bewährt haben, gehen aber nicht mehr auf, wie Christina Wallraf von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen gerade beobachtet. "Früher hat ein Anbieterwechsel bei Strom und Gas fast immer zu einer hohen Ersparnis geführt", sagt Wallraf. Vergleichsportale wie Verivox haben darauf ihre Geschäftsmodelle aufgebaut. Doch solche pauschalen Aussagen könne man heute nicht mehr treffen. "Das ist jetzt eine Einzelfallbetrachtung", so die Energieexpertin.

Sollte eine Preiserhöhung in einem bestehenden Tarif anstehen, empfiehlt Wallraf, ganz genau hinzuschauen. Bleibe man als Bestandskunde, könnte das derzeit immer noch günstiger sein, als in den Neukundentarif eines anderen Versorgers zu wechseln. Es lohne sich außerdem ein Blick auf Grundversorgungstarife, die meist von Stadtwerken angeboten werden. Sie zählen zu den Anbietern mit den meisten Kunden in einer Region, weil sie dazu verpflichtet sind, jedem Haushalt einen Vertrag anzubieten. Gerade weil sich die Unternehmen ihre Kundschaft dafür nicht aussuchen dürfen und damit das Risiko von Zahlungsausfällen steigt, galten diese Tarife als eher teuer.

Grundversorgung kann sich rechnen

Früher haben Verbraucherschützerinnen wie Wallraf diese Tarife nicht empfohlen. Doch auch das hat sich geändert: "Mittlerweile sind manche Grundversorgungstarife deutlich günstiger als die Neukundentarife anderer Anbieter." Fraglich ist allerdings, wie lange noch. Denn auch die Grundversorger stehen vor dem Problem, dass sie für neue Kundinnen zusätzliche Energie ordern müssen, für die sie an den Märkten derzeit so viel bezahlen, wie nie zuvor. Mit speziellen Neukundentarifen versuchen die Firmen auch hier, diese zusätzlichen Kosten gleich an die Verbraucher weiterzureichen. Ob diese Art der Kundensegmentierung rechtens ist, will der Verbraucherzentrale Bundesverband in einer Musterfeststellungsklage klären lassen [<https://www.vzbv.de/pressemitteilungen/teure-strom-und-gastarife-vzbv-sucht-betroffene-fuer-klage>].

Es bleibt zuletzt die Hoffnung auf ein kleines bisschen regulatorische Linderung, zumindest beim Strompreis: Ab dem 1. Juli soll die Ökostromumlage fallen, dann fallen immerhin 4,4 Cent je Kilowattstunde weg. Verbraucherschützerin Christina Wallraf sorgt sich aber, dass die Versorger die Entlastung durch Preiserhöhungen wieder schmälern könnten, etwa im Juni oder August. Was sie skeptisch macht: Zum Jahreswechsel gab es bereits eine Absenkung der EEG-Umlage um rund drei Cent. "Man hätte erwarten können, dass die Preise sinken", sagt Wallraf. "Die meisten haben aber nichts getan."

Korrekturhinweis: In einer früheren Version des Artikels haben wir fälschlicherweise eine zu große Einheit beim beispielhaften Gasverbrauch eines Haushalts verwendet.

STARTSEITE › [<https://www.zeit.de/index>]